Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Dann seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer,
sondern Mitbürger der Heiligen und Hausangehörige Gottes."
Ep 2,19

Nr. 23 Im August 2003

Weisungen für die Nacharbeit eines Missionars

Betrachtungen zum Titusbrief
von Herbert Jantzen

b. Das Thema: Weisungen für die Nacharbeit eines Missionars

1,5 – 3,11

I: Über die personale Aufgabe des Titus

1,5-11

(Siehe bisherige Nummern)

II: Über die Verkündigungsaufgabe des Titus

1,12 – 3,11

Vgl. 1,9-11 mit 1,13.

A: Von nötiger Zurechtweisung

V. 12-16

Nach den Versen 10 und 11 gibt es solche, die Falsches verkünden, und nach den Versen 12 und 13A solche, die für diese Verkündigung anfällig sind. Wenn falsche Verkündiger auf Menschen treffen, die dafür offen sind, entsteht Unheil. Deshalb sollen Väter und Älteste sich an das Wort halten.

Es muss Leute geben, die die Irrlehrer bekämpfen, sich aber auch der Schafe annehmen und sie vor Verführung warnen.

1: Der Anlass zur nötigen Zurechtweisung

V. 12.13A

a: Ein altes Zeugnis

V. 12: „Einer aus ihnen, ihr eigener Prophet, sagte: ‚Kreter sind gewohnheitsmäßige Lügner, böse Tiere, faule Bäuche!"

b: Eine erstaunliche Voraussetzung

V. 13A: „Dieses Zeugnis ist wahr."

Die Aussage seht in der Gegenwartsform. Was war, ist heute. Der Kreter, den Paulus hier zitiert und Prophet nennt (im eigentlichen Sinne: ‚ein Sprecher für einen anderen'), war Epimenides. Er hatte dieses Urteil etwa 600 Jahre vor Christus abgegeben. Paulus sagt, die Kreter seien - 700 Jahre später! - immer noch so.

2: Die Aufforderung zur nötigen Zurechtweisung

Paulus wendet das harte Urteil nicht nur auf die Kreter seiner Zeit an, sondern auch auf die Gemeinde, denn er fährt fort (V. 13M): „Aus diesem Grunde weise sie mit Schärfe zurecht".

Das Wort „sie" bezieht sich auf die Gläubigen. Älteste sollen dafür sorgen, dass die für die Irrlehre Anfälligen bewahrt bleiben. Paulus weiß, dass Titus es auf Kreta mit einer alten Kultur zu tun hat. Hier ist ein ganzes Volk, das gewohnheitsmäßig lügt, böse und faul ist. Wie soll da das Evangelium Fuß fassen? Wie sollen da Menschen verändert werden? Der Apostel erwartet, dass ein Volk, das seit Jahrhunderten von der Sünde geprägt ist, in kurzer Zeit durch die Kraft des Evangeliums verändert wird.

Diese Zuversicht darf Missionaren auch heute Mut machen: Ähnliche, über Jahrhunderte hinweg von Sünde geprägte Kulturen, die durch nichts verändert werden konnten, werden durch die Botschaft der Bibel umgewandelt. Jesus Christus, der Heilige Geist, das Wort Gottes können Menschen radikal umgestalten: Männer beginnen ihre Frauen zu lieben, Frauen ihre Männer und Kinder; beide stehen standhaft zur Wahrheit; junge Menschen können der Versuchung widerstehen, usw. Das ist die Kraft der Gottesbotschaft. Nicht Gesetze und Regeln oder der Druck von Mitchristen bewirken diese Veränderung, nicht Psychologie noch Psychotherapie, sondern die Person Jesus Christus. Seine Kraft ist stärker als alle alten Gewohnheiten und alle Triebe, die sich melden.

„Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. 2,20).

Das Evangelium ist die Botschaft, dass Jesus Christus selbst in uns wirkt. Fassen wir Mut! Die Kraft liegt nicht nur im Wort Gottes, nicht nur in der „stillen Zeit". Die Kraft, die uns zuteil wird, ist nicht eine Sache: Sie ist Jesus Christus.

Titus soll als Missionar für die Ältesten ein Vorbild sein. Da er kein Pastor ist und bald abreisen wird, müssen die Ältesten wissen, wie sie zu leben und was sie zu lehren haben. Um Vorbild sein zu können, muss Titus zwei Grundsätze beachten: Er muss, zum Einen, die Gefährdeten zurechtweisen, zum Anderen, das Wesen der Gefährdenden verstehen.

Wir sehen in diesem Abschnitt auch, dass die Bibel, wenn es um Widerstand gegen Irrlehren geht, ihr Augenmerk vor allem auf die Gläubigen richtet und nicht so sehr auf den Feind. Es gilt hauptsächlich, den Gläubigen zu helfen, sich nicht von Falschem beeinflussen zu lassen.

„Schärfe" ist nicht ein Wort, das von fleischlicher Emotion spricht. Es geht um Genauigkeit. Titus soll präzise zurechtweisen, soll die Christen mit Genauigkeit auf die Wahrheit aufmerksam machen.

„Schärfe" spricht aber auch vom Ernst der Angelegenheit. Die Wahrheit ist die Wirklichkeit, über die man sich nicht hinwegtäuschen darf.

3: Das Ziel nötiger Zurechtweisung

V. 13E.14: „weise sie zurecht, damit sie im Glauben gesund seien, nicht achten auf jüdische Mythen und Menschengebote und so sich von der Wahrheit abwenden."

Der Glaube ist der Schlüssel unserer Beziehung zu Gott. Aber man kann an der Stelle des Vertrauens, des Glaubens, krank sein. Am Anfang jeder christlichen Tugend steht der Glaube, sogar vor der Liebe.

Im Glauben gesund zu sein, bedeutet zum einen, nicht auf jüdische Mythen zu achten. Mythen sind unsichere Erzählungen, die halb ersonnen und halb wahr sind und die oft noch zu den biblischen Schriften hinzugenommen wurden, wie z.B. etliche Geschichten in den Apokryphen. Das Wort Gottes dürfen wir nicht als Mythos betrachten. Es ist sicheres, zuverlässiges Wort. Was hingegen mythisch oder ungewiss in Bezug auf die Wahrheit ist, das sollen wir nicht beachten.

Zum anderen bedeutet es, nicht auf Menschengebote zu achten. Man trifft immer wieder auf die Meinung, die Gemeinde habe das Recht, sich selbst Regeln zu geben. Luther vertrat z.B. diesen Standpunkt. Die Bibel ist uns Regel, und wir sollten bei allen Fragen, auch praktischer Art, versuchen herauszufinden, was die Heilige Schrift dazu sagt. Je nach Problem und Situation wird die Lösung einmal so und einmal anders aussehen. Eigentlich ist alles im Wort „Liebe" zusammengefasst, aber was es nun zu lieben gilt und wie die Liebe sich äußert, wird je nach Situation verschieden sein. Man kann nicht einfach alles durch gewisse Vorschriften zu regeln versuchen. Die Gefahr, Menschliches hineinzubringen, ist zu groß.

Wenn wir wiederholen, was Gott gesagt hat, ist es natürlich nicht Menschengebot. Wir können dann sagen: „So steht es geschrieben." Aber wir müssen dann immer wieder kontrollieren, ob wir es auch wirklich so formuliert haben, wie es in der Schrift steht.

Achtet man auf „jüdische Mythen und Menschengebote", wendet man sich von der Wahrheit ab. Der Glaube hat einen Gegenstand; der Glaube ist gesund, wenn dieser Gegenstand die W a h r h e i t ist. Wenn man von der Wahrheit abkommt und glaubt, was verkehrt ist, ist der Glaube krank.

4: Erklärungen

V. 15.16: „Alles ist den Reinen rein. Aber den Befleckten und Ungläubigen ist nichts rein, sondern ihr Denksinn und ihr Gewissen sind befleckt. Gott bekennen sie zu kennen: Sie wissen da Bescheid, sagen sie. Aber mit den Taten verleugnen sie [ihn]. Sie sind nämlich verabscheuungswürdig und im Unglauben ungehorsam und zu jedem guten Werk nichtgutzuheißen, verwerflich."

Einsicht in das wahre Wesen der Gefährdenden ist notwendig.

Die Gläubigen sollen wissen, dass sie durch das Blut Jesu Christi, durch den Heiligen Geist, durch den Glauben, durch Jesus Christus Gereinigte sind (1. Kor. 6,11: „ihr seid gereinigt"). Früher mögen sie Ehebrecher, Diebe usw. gewesen sein (1. Kor 6,10), aber jetzt sind sie geheiligt, gewaschen.

Bei Christen, die Reine sind, ist alles rein. Alles? Wenn in der Bibel das Wort „alles" / „alle" vorkommt, müssen wir uns fragen, wie der Rahmen dieses Wortes aussieht. Das Wort wird wohl nie im absoluten Sinne, also uferlos, gebraucht. „Alles" bezieht sich auf den Inhalt eines gewissen Rahmens, alles in einem begrenzten Feld, und es ist unsere Aufgabe, jeweils den „Zaun" zu finden, der den Anwendungsbereich des Wortes „alle(s)" begrenzt.

Will Paulus hier sagen, es gebe keine Sünde mehr? Meint er, Reine dürften alles tun? Wenn wir Gottes Wort als Gottes Wort annehmen, dürfen wir nicht durch eine falsche Auslegung einzelner Stellen Widersprüche zu anderen Stellen hervorrufen. Deshalb dürfen wir hier nicht zu weit gehen.

„Alles" dürfte sich hier auf das von Gott Geschaffene beziehen. Das ergibt sich zwar nicht aus dem unmittelbaren, wohl aber aus dem größeren Zusammenhang: Wenn Paulus speziell die jüdischen Mythen erwähnt hat, dann wohl, weil es auf Kreta jüdische Irreführende gibt. Wir haben es also mit Irrlehre jüdischer Art zu tun. Diese Irrlehren beschäftigten sich immer wieder mit der Frage der Reinheit: Was darf man tun, was nicht? Es ging dabei um Menschengebote und um alttestamentliche Gesetze. Eine Diskussion über solche Fragen haben wir in Apg. 15. Das Gesetz ist im Einzelnen nicht Regel für die Gemeinde. Das Volk Gottes soll nicht erneut unter ein Joch gebracht werden. Dennoch gibt es im AT Richtlinien, die dem Evangelium und der Liebe entsprechen. Wie sie im einzelnen anzuwenden sind, muss von Fall zu Fall neu geprüft werden. Dies geschieht auch in Apg. 15. In der Diskussion kristallisiert sich heraus, was von den besprochenen Regeln zu jener Zeit noch zu beachten wäre.

Wir müssen immer wieder eine Antwort auf die Frage suchen: Wie sieht das aus, wenn wir, dem Gott des AT entsprechend, im Evangelium leben?

Grundsätzlich ist alles rein, das Gott geschaffen hat. Das heißt aber nicht, dass wir alles, was Gott geschaffen hat, ohne weiteres genießen dürfen, ohne je dabei Schaden zu erleiden. Gott hat die Welt nach einer gewissen Ordnung geschaffen, jedes mit seinem Zweck.

Der Begriff „verabscheuungswürdig" ist ein emotional geladenes Wort. Auch Spurgeon konnte Sünder und Sünde verabscheuen, wenn sie sich nicht Gott untertänig machen wollten. Wenn sie sich rufen ließen, konnte er wieder barmherzig sein, konnte sie mit Leidenschaft rufen und ihnen sagen, dass Jesus ihnen vergeben wollte.

Der Unglaube ist die Triebfeder für den Ungehorsam. Sie glauben der Wahrheit nicht, halten sich nicht daran, richten sich nicht danach aus. Und dann versuchen sie zwar, gute Taten zu tun, aber sie können es nicht, sind nicht tüchtig dazu. Niemand i s t von sich aus tüchtig, man kann aber tüchtig w e r d e n. Wir haben hier einen indirekten Hinweis darauf, wie wir tüchtig werden können. Gemäß 2. Kor. 3,5 kommt unsere Tüchtigkeit (Fähigkeit, Kompetenz) von Gott. Durch seinen Geist, durch sein Wort und durch Gnadengaben macht er uns tüchtig. „Die Schrift ist von Gott gehaucht und ist nützlich zur Strafe, Züchtigung, Belehrung, … damit der Mensch Gottes tüchtig sei, ausgerüstet (wörtlich heißt es „zurechtgerenkt, eingerenkt") zu jedem guten Werk" (2. Tim. 3,16).

Tüchtig sind wir, wenn wir glauben und gehorsam sind. Glauben wir nicht, so sind wir für das, das von Gott als gutes Werk betrachtet wird, untüchtig. Nicht alle scheinbar guten Werke sind auch in Gottes Augen gut. Wir müssen die Brille der Heiligen Schrift gebrauchen, um richtig zu urteilen.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Lehre: Kann ein Christ zu einem Nichtchristen werden?

[Die Frage nach der Sicherheit des zukünftigen Heils des Gläubigen und der Möglichkeit des Abfalls]

Fortsetzung von der vorigen Nummer

3. Gottes Liebe und Treue

„Nichts kann von Gottes Liebe scheiden."

Es wird oft argumentiert: „Nichts und niemand kann einen Gläubigen von Gottes Liebe scheiden. Rm 8,38f."

→ Bemerkung: Nichts vermag diejenigen von Gottes Liebe zu trennen, d i e G o t t l i e b e n (Rm 8,28). Es ist ein charakteristisches Merkmal von Wiedergeborenen, dass sie Gott lieben. N i c h t s kann solche Menschen, die sich auf Jesus Christus verlassen, von Gottes Liebe trennen – nichts

von den dort aufgezählten Dingen, also keine Anfechtung, keine sonstigen Bedrängnisse (z.B. durch Finsternismächte). Das bedeutet: Kein Druck ist so groß, dass er uns von Jesus Christus wegbringen könnte. (Nb.: Es fällt auf, dass in der Aufzählung eigene „Sünde" fehlt.)
Die besondere Liebe Gottes gilt den Glaubenden. Die Stelle sagt nicht aus, dass einer, der Gott liebt, nicht mehr die Möglichkeit hätte, sich selbst aus dem Bereich der Liebe hinauszubegeben. Dass der Christ nicht selber verantwortlich sei, in der Liebe Gottes zu bleiben, ist nicht eine Lehre der Heiligen Schrift.
Judas sagt in V. 21: „**Geliebte …, bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes und wartet dabei auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus (hin) zum ewigen Leben**."

„Gott bewahrt mich vor mir selbst."

Es wurde argumentiert: „Der größte Feind ist mein eigener Wille. Mein größter Widersacher bin ich selbst. Würde Gott mich nicht vor mir selbst bewahren, lieferte er mich meinem schlimmsten Feind aus."
→ Bemerkung: In Rm 8,35-38 geht es um Fremdeinwirkung. Und es wird vorausgesetzt, dass ich auf Jesus Christus vertraue, ihn liebe (V. 28), mich in Christus Jesus befinde (V. 39). Der Bereich der Liebe Gottes ist in Christus, nicht außerhalb von ihm. Wenn ich Angst vor meiner eigenen Sünde habe, ist dies gut so, denn das wird mich zu Jesus treiben. So kann ER mich bewahren. Würde ich mich nicht von Jesus bewahren lassen, würde ich mich in Gefahr begeben, und er könnte mich nicht bewahren. Wenn ich mich bei ihm berge, bin ich in Sicherheit.
Vergessen wir nicht, dass der Herr auch an meinem Wollen wirkt, wenn ich dazu bereit bin (vgl. Pp 2,12f. Nb.: Gott wirkt das Wollen in dem, der dem Evangelium gehorcht und mit Furcht und Zittern daran bleibt, V. 12, und in dem, der das Wort Gottes darhält, V. 16). Ich darf den Herrn bitten, in mir zu wirken, dass ich will, was er will. Der Herr wird das Gebet erhören. Aber er will erbeten sein! Würde ich nicht beten (sondern auf mich selbst vertrauen), könnte der Herr nicht tun, was er gerne in und an mir vollbringen möchte.
Jk 4,2 beweist, dass der Herr nicht automatisch wirkt, sondern auf Gebet hin: „**Ihr habt nicht – deswegen, weil ihr nicht bittet**." (D.h., sie hätten, wenn sie gebetet hätten!)

„Gott verleugnet sich selbst nicht."

Ein anderes Argument: „**Sind wir untreu, er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen**. (2T 2,13) Er wird uns immer treu bleiben. Daher können Christen nicht abfallen."
→ Bemerkung: Nicht folgerichtig! Die Treue Gottes gilt zuallererst sich selbst und seinem Wort. Gott bleibt denen treu, die sich ihm und seinem Wort täglich vertrauen; dh. Gott bleibt den Glaubenden treu. Die Aussage, dass Gott treu zu seinen Verheißungen steht, ist wahr, unabhängig von der Frage, ob jemand, der zum Glauben an Christus gekommen ist, die Möglichkeit hat, von Christus wieder wegzugehen (d.h. Christus zu verwerfen). Gottes Treue wird durch die Untreue des Menschen nicht in Frage gestellt (Rm 3,3).
Gottes Treue besagt nicht, dass jemand nicht die Möglichkeit hätte, sich aus dem Raum der göttlichen Treue und Liebe wieder hinauszubegeben. Das NT spricht von der menschlichen Verantwortung zu bleiben: in der Liebe Gottes (Ju 21), im Wort Gottes (Jh 8,31), im Glauben (1T 2,15; Kol 1,23; Ag 14,22), in Christus (Jh 15,6), am Herrn (Ag 11,23), bei der Gnade Gottes (Ag 13,43). Gott hat nicht verheißen, dass jemand, der sich einmal bekehrt hat und wiedergeboren wurde, ohne weiteres das ewige Heil erlangen werde, egal was er tut und wie er sich im Weiteren Christus gegenüber verhält.
Gerade in Verbindung mit der oben erwähnten Stelle sagt der Apostel: „**Erdulden wir mit Ausdauer, so werden wir als Könige mitherrschen. Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen**." 2Tm. 2,12). Sind **wir** untreu, so bleibt er treu – nicht mir gegenüber (denn er wird mich verleugnen, wenn ich ihn ableugne, gr. „nein sage" zu ihm). Wem gegenüber bleibt Gott treu, wenn wir untreu sind? - Sich selbst gegenüber. Seinem Wort gegenüber bleibt er treu! Wenn ich ihm untreu bin (und ihn ableugnen würde), betrifft dies nicht seine Treue. Er bleibt sich selbst treu. Gott hat sich mir gegenüber verpflichtet, aber nur solange, als ich im Glauben bleibe, in seiner Liebe bleibe. Was er gesagt hat, ändert er nicht: Er bleibt seinem Wort treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.
Vgl. Ps 25,3: „**Keiner wird zuschanden, der deiner harrt, aber zuschanden werden die, die untreu werden**."
Wer einem so wunderbaren Herrn die Treue aufkündigt, ist ohne Entschuldigung. Weil ER uns so viel Gnade und Kraft zur Verfügung stellt und so viele Verheißungen gegeben hat, gibt es keine Entschuldigung für Untreue.
Deshalb dürfen wir dann mit dem Psalmisten beten: „**Veranlasse mich, in deinen Wegen zu wandeln**!" (Ps 25,4). Wir dürfen uns immer wieder ganz von ihm abhängig machen.
Herbert Jantzen: „Dass jeder Christ treu bleibt, ist nicht selbstverständlich. Nicht jeder, der in die Nachfolge Jesu Christi tritt, erreicht das ewige Ziel. Rm 8,17: Wir sind Gottes Erben und Christi Miterben, unter der Bedingung, dass wir mitleiden, damit wir auch mit verherrlicht werden. Christen könnten verdorben werden [Rm 14,15: Verdirb nicht mit deiner Speise denjenigen, für den Christus starb. Vgl. auch 1Kr 3,17, TJ.] Das uns Anvertraute haben wir zu bewahren:
1T 6,20.21: '**O Timotheus, verwahre das Anvertraute; meide dabei stets das profane, leere und ergebnislose Gerede und Gegenaufstellungen der fälschlicherweise benannten Kenntnis. Einige bekannten sich dazu und vertraten sie. Dabei verfehlten sie, hinsichtlich des Glaubens, das Ziel**.' Heb 12,14.15: '**Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen**.'"
Nb: Wer sagt, die Stelle Hebr. 12,14 beziehe sich auf das Geheiligtsein, das man durch die Wiedergeburt bekommt, möge bedenken: Das gesamte Kap. 12 ist eindeutig an Christen gerichtet, nicht an Mitläufer. Außerdem sollte ansonsten der Aufruf nicht einer zum Jagen nach der Heiligung sein, sondern zum Jagen nach der Buße und dem Glauben.

4. Gottes Macht

„Wenn er in uns lebt, können wir nicht untergehen."

Es wird argumentiert: „Jesus Christus ist auferstanden, um nie mehr zu sterben (Rm 6,9; Heb 7,25; vgl. Mk. 4,35ff). Sein alles überwindendes Leben ist unser überwindendes Leben. Er ist unser Leben selbst. Daher können wir nicht untergehen."
→ Bemerkung: Nicht folgerichtig! Die angeführte Wahrheit schließt nicht aus, dass wir nicht von dem Herrn Jesus weggehen können. Wenn er unser Leben ist, wird damit nicht geleugnet, dass wir uns nicht mehr von ihm, dem Leben, abwenden können.

„Der Herr Jesus hat für die Bewahrung gebetet."

Es wird oft argumentiert: „Der Hohe Priester Jesus Christus betete dafür, dass der Glaube des Petrus nicht aufhöre. Lk. 22,31f. Ebenso betet er für den Glauben der Erlösten. Jh 17,11M: **‚Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast'** V. 15: **‚Ich erbitte nicht, dass du sie aus der Welt heraus wegnimmst, sondern dass du sie bewahren möchtest vor dem Bösen**.' V. 20: **‚Aber nicht betreffs dieser allein erbitte ich, sondern auch betreffs derer, die durch ihr Wort an mich glauben werden'** V. 24: **‚Vater, die, die du mir gegeben hast, – ich will, dass auch dieselben bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gabst.'** Vgl. 1.Jh 2,1f; Rm 8,34; Heb 6,20; 7,23-25

→ Bemerkung: Dass Jesus heute im Himmel für die Glaubenden betet, steht so nicht in der Bibel. Er tat es allgemein, als er noch auf Erden war (Jh 17), aber er tut es in diesem Sinne nun nicht mehr; denn er selbst ist Gott und völlig eins mit dem Vater. Sein Wille und der Wille des Vaters sind eins. Wenn er sich für die Heiligen verwendet (Heb 7,25; Rm 8,26.34), bedeutet dieses, dass er der Garant des Heils der Glaubenden ist. Er ist als Hoher Priester in das Allerheiligste eingegangen und präsentiert nun sein Blut für uns vor Gott. Sein Hohes Priestertum bezieht sich auf das Opfer, das er gebracht hat.

Für Petrus betete Jesus, dass sein Vertrauen in einer bestimmten Situation, der er ausgesetzt werden sollte, nicht ablassen möchte (Lk. 22,31f). Er wusste um Petrus' Grundeinstellung, um seine Liebe und Hingabe. Der Herr gab ihm eine besondere Verheißung für seine Lage. Dieselbe Verheißung gilt nicht automatisch jedem Christen.

Zu Heb 7,25: Den, der [immer wieder, o: im fortgesetzten Sinn] zu Gott hinzutritt, bringt er ans Ziel. (Das griechische Partizip Präsens legt den durativen Aspekt nahe.)

„Man wird aus Gottes Macht bewahrt."

Oder man argumentiert: „Der Glaubende wird aus göttlicher Macht bewahrt zum Heil (1Pe 1,5; 5,10; Jud 24; Jh 10,28ff; vgl. 2T 1,12). Die Macht Gottes steht über dem Glauben. Diese Macht Gottes bewahrt auch meinen Glauben."

→ Bemerkung: Gott lässt solche, die glauben, nicht los, weil er bestimmt hat, dass allein der Glaube die Bedingung des Heils ist. Gott hat verheißen, dass er denjenigen, der im Glauben bleibt, bewahren wird, wie ein Vater sein Kind bewahren wird. Gott hat nicht verheißen, dass er machen wird, dass jeden, der zu einem bestimmten Zeitpunkt an ihn glaubt, für immer im Glauben bleiben wird.

Beachten wir, dass in den oben angeführten Stellen nicht gesagt wird, dass die göttliche Bewahrung so weit geht, dass sie den Menschen, der sich von Christus lossagen will, zwingt, bei Christus zu bleiben, sodass er unter keinen Umständen zu glauben aufhören kann. Gott bewahrt den, der sich bewahren lässt. Vgl. 2P 2. (s. unten). 1P 1,5 betont, dass die göttliche Macht „durch Glauben" wirksam wird. Würde der Mensch nicht im Glauben bleiben, könnte er sich nicht auf die bewahrende Macht Gottes berufen.

Von der Verantwortung des Menschen, in Jesus bzw. im Glauben zu bleiben, sprechen viele Stellen. Einige seien hier nochmals angeführt:

Ag 11,23: **„er rief sie alle auf, mit Vorsatz des Herzens am Herrn zu bleiben"**

Ag 13,43: **„Paulus und Barnabas, welche … ihnen Vertrauen zuflößten, ganz bei der Gnade Gottes zu bleiben"**

Ag 14,22: **„festigten die Seelen der Jünger, riefen sie auf, im Glauben zu bleiben"**

1Kr 15,2**: „durch die [gute Botschaft] ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet"**

Kol 1,22.23: **„…um euch vor ihm als Heilige und Tadellose und Unanklagbare darzustellen, unter der Voraussetzung, dass ihr im Glauben bleibt, … euch nicht wegbewegen lassend von der Hoffnung der guten Botschaft"**

Heb 10,35-39: **„Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt, … Aber der Gerechte wird vom Glauben her leben. Und wenn er (der Gerechte) zurückweicht, hat meine Seele nicht Wohlgefallen an ihm. Aber wir sind nicht des Zurückweichens zum Verderben, sondern des Glaubens zum Gewinnen der Seele als Besitz."**

1P 1,5: **„die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden für die Rettung"**

„Niemand kann Kinder Gottes aus Jesu Hand reißen/rauben."

Sehr oft wird unter Berufung auf Jh 10 gesagt: „Niemand kann ein Schaf Christi aus Christi Hand reißen, da Christus ihn festhält (Joh 10,27-30)."

→ Bemerkung: In Joh 10 sind drei Parteien/Personen: 1. Der Hirte (der Vater und der Sohn), 2. Das Schaf (d.h.: ich). Um dieses geht es. 3. Jemand, anderer als die „Schafe" und der „Hirte", d.h.: jemand, der mich von Christus wegreißen will (gegen meinen Willen natürlich). Jesus spricht hier von Fremdeinwirkung. Es geht um ein Rauben. Beachten wir: „**nicht jemand**" (so wörtlich) „**kann sie aus Jesu Hand reißen**". Dieser „Jemand" ist jemand anderer als der Hirte und das Schaf, d.h.: dieser Jemand bin nicht ich (denn ich will ja bei Jesus bleiben, was in Jh 10 vorausgesetzt wird, denn die Schafe folgen Jesus). Niemand kann mich (der ich Jesus Christus nachfolge) als sein Schaf von Christus wegreißen, weil er mich hält. Er hält mich im Einklang mit meinem Willen, denn ich glaube ja an diesen Christus, folge dem Hirten, vertraue mich ihm an. Jesu Schafe sind daher sicher vor jedem, der sie rauben will. Ihre Sicherheit ruht nicht in ihnen, sondern in eben der Person, der sie vertrauen. Diese Person ist eine sichere Festung. Würden sie sich aus dieser „Festung" herausbegeben", wären sie nicht mehr sicher (und der Feind könnte sie wieder erfolgreich angreifen, vgl. 1P 5,8f).

Zu Joh 10,28: „**Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie kommen gar nicht um, in Ewigkeit nicht**.":

Die Sicherheit des „Schafs" besteht in dem Ruhen in der Hand des Hirten. „Schaf" ist jeder, der sich auf Jesus verlässt. Das Heil des Christen besteht also in der Person, auf die er sich verlässt. Das ewige Leben und die Heilssicherheit des Glaubenden ist in dieser Person. Von dieser Person aus gesehen, ist es unmöglich, dass dem Schaf etwas „passieren" könnte. Es geht nicht verloren. Gläubige (= Glaubende) sind in Christus völlig sicher. In diesem Sinne ist das Heil und das ewige Leben (welches beides Christus ist) absolut „unverlierbar". Vers 28 darf also nicht isoliert von den Versen 27 und 29 betrachtet werden.

Der Abschnitt sagt nicht, dass ein Schaf Jesu nicht die Möglichkeit und den freien Willen hätte, sich selber aus der Hand des Hirten fortzubegeben. Die Frage, ob ein Wiedergeborener wieder abfallen kann, wird in Jh 10 gar nicht behandelt.

Nb: Jh 15 zeigt, dass das Heil des Christen darin besteht, dass

er in dem Heil – in der Person Jesus Christus – b l e i b t, d.h. (gemäß V. 5) mit Jesus Christus verbunden ist. Bleibt er in Christus, wird das Ergebnis F r u c h t des Heils sein. Will er nicht (mehr) in Christus bleiben, begibt er sich in Gefahr, nicht nur unfruchtbar zu sein, sondern auch die Lebensverbindung und damit das Heil schlussendlich aufzugeben. Warum? – Weil das Heil in eben der Person liegt, in der er nicht (mehr) bleiben möchte. Daher die ernste Warnung in Jh 15,2 und 6: „V. 2: „**Jede Rebe an [und in] mir, die nicht Frucht trägt, hebt er auf [und nimmt sie weg]; und jede, die Frucht trägt, reinigt er, damit sie mehr Frucht trage.** …" V. 6: **„Wenn jemand nicht an [und in] mir bleibt, gilt: Er wurde wie die Rebe hinausgeworfen und er verdorrte (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer), und er brennt."**

„Nicht das Festhalten an Christus rettet."

Man kann auch Argumente wie dieses hören: „Nicht dein Festhalten an Christus rettet dich, sondern Christus." Oder: „Nicht dein Glaube an Christus rettet dich, sondern Christus."

→ Bemerkung: Das ist ja gerade G l a u b e: Auf Christus zu schauen! Ep 2,8 lehrt klar, dass man d u r c h d e n G l a u b e n gerettet wird. Die Antwort, die Jesus Christus (auf Erden) den Geretteten gab, war: „**Dein Glaube hat dich gerettet**" (z. Bsp. Mt 9,22; Mk 5,34; 10,52; Lk 7,50; 8,48; 17,19; 18,42). Damit sagte der Herr nicht, dass es Menschenwerk war, das die Betreffenden rettete, sondern es war Christus, das Objekt ihres Glaubens.

„Der Herr wird die Seinen von jedem bösen Werk retten und davor bewahren."

Argument: „ ‚Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und mich in sein himmlisches Reich hinein retten. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit.' (2T 4,18). Daher ist das Heil sicher. Und: Paulus beruhigt uns mit der Zusicherung, dass Jesus Christus die Seinen befestigen wird bis ans Ende, dass sie untadelig sind am Tag des Herrn Jesus Christus (1Kr 1,8)."

Bemerkung: Die Aussage von 2T 4,18 macht einer, der den Glauben [o: die Treue, griech.: *pistis*] gehalten hat. Jesus Christus wird diejenigen befestigen und bewahren, die sich auf ihn verlassen. Daher ist das Heil für jeden Glaubenden sicher. Dass dadurch aber jede Abfallmöglichkeit ausgeschlossen sein sollte, ist nicht folgerichtig.

„Die Wahrheit wird ewig bei den Christen bleiben."

Argument: 2.Jh 2: " . . **wegen der Wahrheit, die unter uns bleibt und auf ewig bei uns sein wird**."

→ Bemerkung: Gemeint ist: Die Wahrheit wird bei der Gemeinde als ganzer bleiben, und individuell bei jedem (beständig) G l a u b e n d e n. Der Endsieg Jesu Christi zusammen mit seiner Gemeinde ist sicher. Die Wahrheit wird nicht untergehen.

Bedenkenswerte Sätze

- Zu Spurgeon kam nach fast jeder Predigt eine Frau, um ihn zu kritisieren. Eines Tages sagte sie: „Herr Spurgeon, ihre Krawatte ist zu lang." Spurgeon: „Schneiden sie sie so weit ab, bis sie passt." – Sie tat es. Dann – Spurgeon: „Und nun werde ich ihre Zunge so weit abschneiden, bis sie passt."
- Zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die Dummheit. Aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher. – Albert Einstein
- Es ist besser zu lernen, in einer Sprache stille zu sein als in zehn Sprachen zu sprechen.
- Gottes Weg ist heilig. Ps. 77,46. Also nicht nur seine Person, nicht nur sein Charakter, nicht nur die Wege, die er (z. Bsp. mit uns) geht, sondern auch die Art und Weise, wie er vorgeht (z. Bsp. mit uns).
- Gute Leitung braucht eine gute Beziehung der Leitenden untereinander. Und das braucht Zeit.
- Was leitende Menschen im Umgang miteinander auf jeden Fall vermeiden müssen: üble Nachrede, hinter dem Rücken des anderen über andere reden; kritisieren, Vorwürfe machen, negativ denken, gegeneinander seufzen, anklagend beten.
- Wenn du kein Leid im Leben hast, musst du dich prüfen, ob alles in deinem Leben stimmt.
- Wenn wir das Wort *Liebe* als Entschuldigung benutzen, um auf diese Weise einer notwendigen Konfrontation aus dem Wege zu gehen, dann haben wir damit die Heiligkeit Gottes verleugnet und darin versagt, ihm und seiner wahren Persönlichkeit gegenüber treu zu sein. – Francis Schaeffer (in: „Die große Anpassung")
- Wer sich an seine Vergangenheit nicht erinnern kann, ist dazu verurteilt, sie wiederholen zu müssen. – George Santayana
- Einfache Leute bauten die Arche, Fachmänner die Titanic.
- Zähle deine Segnungen, nicht deine Probleme. (Ep 1,3)

Gott hat einen besonderen Fonds

In seinem Buch: „*Der Schatz in irdenen Gefäßen*", berichtet A. Roth von einem jungen Missionar, der zu Pfarrer Otto Stockmayer in Hauptwil kam und ihm seine Not klagte.

„Ich habe mich dem Herrn zum Dienst in seinem Reich zur Verfügung gestellt. Ich bin gewiss, dass sein Ruf an mich ergangen ist, und ich habe diesem Ruf freudig Folge geleistet. Aber nun ist es so ganz anders gegangen, als ich dachte. Im ersten Jahr meiner Wirksamkeit ist meine körperliche Kraft mir genommen worden. Mein Herz hält den Anforderungen des Dienstes nicht stand. Tiefe Störungen gehen durch meine Nerven hindurch. In schlaflosen Nächten habe ich schwere Kämpfe zu bestehen. Der Feind sagt mir: Du siehst ja, dass es ein Fehler war, diesen Dienst aufzunehmen. Kehre wieder zurück. Jetzt ist es noch Zeit. Du hast es ja doch nicht hinauszuführen!"

Der treue Seelsorger schaute den jungen Mann an und sagte mit großer Festigkeit und Ruhe: „Bruder, gehen Sie nur Ihren Weg weiter! Der Herr hat für Sie und für alle, denen die natürliche Lebenskraft gebrochen ist, einen besonderen Fonds, aus dem er die Kosten des Dienstes, den Aufwand an Kraft bestreitet, sodass kein Defizit bleibt."

Jesus Christus – ein Wunder

Im Lichte der Naturgesetze scheinen Wunder absurd, aber im Lichte Jesu sind sie das Allernatürlichste. Christus ist ja das zentrale Wunder. Er tat nicht nur einzelne Wunder, sondern er i s t ein Wunder – von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt. Und da er ein Wunder ist, würde es ja ein Wunder sein, wenn er nicht noch heute Wunder tun könnte. Nicht die Wunder tragen Jesus, sondern ER trägt die Wunder bis zum heutigen Tag in unser Leben hinein. – Stanley Jones.

In eigener Sache

In nächster Zeit wird "Unterwegs notiert" wieder im alten Format erscheinen, da dies die Portokosten erheblich senkt. Manchmal werden wir ein Zusatzheft beilegen. Wir bitten um Ihr Verständnis und danken Ihnen.

Internettipp: Wir empfehlen die Seite www.sermon-online.de. Dort finden Sie auch viele Vorträge von Herbert Jantzen im MP3 Format. In Zukunft werden wir – so Gott will – wieder zwei weitere CDs der Audio-Bibelschule (Vorträge von Herbert Jantzen zu Auslegungen von Mt bis Off) im Real-Player-Format anbieten können.

„Unterwegs notiert" ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel", Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.